Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 7 Pfg. monatlich 28 Pfg. u. vierteljährlich 80 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend früh in der Expedition Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 72. **Mittwoch, den 5. September 1917.** **13. Jahrgang.**

Vom Kriegsschauplatz.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den andern Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß; beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach sorgsamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebersetzen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf: auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordostwärts; brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Westflügels der russischen 12. Armee.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In den Flußtälern am Nordosthang der Waldkarpathen auflebende Gefechtstätigkeit.

Südlich des Trotosul-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozesci.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirge zwischen Susita- und Putna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Protzen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge.

Auch bei Marasesci griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Einheimisches und Provinzielles.

Einführung. Seitens der Kgl. Regierung zu Breslau ist Fräulein Charlotte Petzold, Tochter des hies. Kgl. Bahnmeisters Herrn Petzold, zur Stellvertretung der eingezogenen Lehrkräfte an die evangl. Schule zu Hundsfeld berufen worden. Sie wurde am vergangenen Sonnabend im Beisein von Herren des Schulvorstandes und des Lehrer-Kollegiums durch Herrn Rektor Hübner in ihr Amt eingeführt.

Selbstbeköstigung der Soldaten. Auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Bernstein ist folgende Antwort seitens der Reichsregierung angelangt:

Die erhöhte Geldabfindung zur Selbstbeschaffung der Beköstigung im Betrage von 2 Mk. steht nach den geltenden Bestimmungen allen Mannschaften zu, die aus dienstlichen Gründen an der gemeinsamen Truppenküche nicht teilnehmen. Es haben bisher schon Verheiratete, die mit ihren Familienangehörigen einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne weiteres Anspruch auf das erhöhte Beköstigungsgeld von 2 Mark. Durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 11. August 1917 ist jetzt außerdem angeordnet worden, daß künftig auch auf Unverheiratete das Gestatten der Selbstbeköstigung ausgedehnt und ein Betrag von 2 Mk. gewährt werden kann, wenn sie ihre Mahlzeiten im Hause der Eltern oder Verwandten einnehmen wollen, zu deren Haushalt sie vor ihrer Einberufung gehört haben.

Reformationsfeier des Evangelischen Bundes in Wittenberg. Am 9. Oktober wird der Evangelische Bund in Wittenberg eine Reformationsfeier halten, an der außer den Mitgliedern des Präsidiums und Zentralvorstandes Vertreter aller 40 Hauptvereine des Bundes teilnehmen werden. Nachmittags 4 Uhr ist auf dem Marktplatz an den Denkmälern von Luther und Melanchthon eine festliche Kranzniederlegung. Um 5 Uhr ist Festgottesdienst in der Schloßkirche, der vom zuständigen sächsischen Hauptverein veranstaltet wird, welcher zu gleicher Zeit eine Jahresversammlung abhält. Um 7½ Uhr ist eine öffentliche Versammlung geplant in der Stadtkirche der „Mutterkirche der Reformation", in der Luther zu predigen pflegte. Durch die Kriegsverhältnisse wird Nachtquartier nicht zu beschaffen sein, deshalb werden die weiteren Beratungen der Vertreter der Hauptvereine mit dem Zentralvorstand und dem Präsidium am nächsten Tag in Berlin abgehalten.

Neues vom „Trocknungswesen". Kaum haben Fachleute sowohl als die Reichsstelle für Gemüse und Obst auf das Bedenkliche der überhandnehmenden Errichtung von Trocknungsanlagen hingewiesen und durch Veröffentlichung von Grundsätzen über die Kontingentierung eine Schranke zu ziehen versucht, da erscheint, so sagt die „Verbrauchswirtschaft im Kriege", auch schon die „Zentralstelle für das Trocknungswesen" auf dem Plane, um nach Möglichkeit einen Strich durch diese verständigen Bestrebungen zu machen und die Errichtung neuer Anlagen auch weiterhin zu fördern. Die Zentralstelle operiert dabei mit einem „das volkswirtschaftliche Bedürfnis für Trocknungsanlagen anerkennenden" Rundschreiben des Kriegsamtes. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dieses Bedürfnis inzwischen schon längs gedeckt ist. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen protestiert deshalb nachdrücklichst gegen jede weitere Vermehrung der Dörrgemüseerzeugung und kündigt für die Uebergangs- und Friedenswirtschaft den schärfsten Kampf gegen jede Fortsetzung dieser und ähnlicher Konservierungswirtschaft an. Er weiß sich dabei eins mit der gesamten Bevölkerung in dem Bestreben, alle diese Kriegserrungenschaften wieder auf den minderwertigen Ersatzmitteln gebührenden Platz zurückzudrücken.

Laßt keine Rübenblätter verkommen! Im Frieden durften an Milchvieh, dessen Milch an Molkereien geliefert wurde, Kohlrüben und Kohlrübenköpfe vielfach nicht verfüttert werden, damit nicht infolge dieser Fütterung die Butter einen Beigeschmack erhalte. In gegenwärtiger Kriegszeit kommt es nicht darauf an, ob die Butter den Anforderungen entspricht, die man im Frieden an feine Tafelbutter zu stellen gewöhnt war, vielmehr muß unbedingt darauf Bedacht genommen werden, möglichst viel Milch und Butter zu gewinnen. Es ist deshalb patriotische Pflicht eines jeden Landwirtes, kein Rübenblatt auf dem Felde verkommen zu lassen und auch die Köpfe und Blätter der Kohlrüben (auch Steckrüben oder Wrucken genannt) restlos der Verfütterung zuzuführen. Wo sich bei Molkereien noch derartige Verbote finden, werden die Molkereien gut tun, darauf hinzuweisen, daß das Verbot für das laufende Jahr außer Anwendung bleibt.

Seid sparsam mit Arzneiflaschen. Da die Herstellung von Medizingläsern bei dem Mangel an Arbeitskräften auf immer größere Schwierigkeiten stößt, ist es eine gebotene Pflicht, mit den Arzneiflaschen sparsam umzugehen. Es sollte daher ein jeder bei Anfertigung von Arzneien die nötigen Flaschen mit in die Apotheke bringen. Die Apotheker nehmen auch gern gegen Bezahlung gut gereinigte Arzneiflaschen zurück.

Pilzvergiftungen gehören, kaum daß die Pilzzeit eingesetzt hat, augenscheinlich wieder einmal zur Tagesordnung. Allenthalben machen sie sich bemerkbar und fordern ihre Opfer. Dazu wird dem „Berl. Lok.-Anz." geschrieben: Die „Pilzvergiftungen und ihre bösen Folgen sind leider nur zu geeignet, einem unserer besten und billigsten Volksnahrungsmittel den Weg in weitere Kreise zu verschließen. Dabei haben wir weit weniger Giftpilze im Lande, als allgemein angenommen wird. Die meisten Pilzvergiftungen rühren auch garnicht von ihnen, sondern von der falschen Behandlung der gesammelten Pilze und von angefaulten und schlechten Exemplaren her. Wer Pilze sammeln und verwerten will, merke sich folgende Regeln, sie sind der beste Schutz gegen jede Pilzvergiftung:

1. Nimm keinen Pilz, den du nicht genau kennst oder der dir nicht von durchaus zuverlässiger Seite als einwandfrei empfohlen wird.

2 Lasse die gesammelten oder gekauften Pilze nicht stundenlang zusammengeballt in Korb oder Tasche, sondern breite sie so, daß jedes Exemplar einzeln liegt, auf einem Brett oder Papier aus, tunlichst am offenen Fenster, wo Luft darüber hinstreichen kann.

3. Putze die Pilze noch am Tage des Sammelns und sortiere alle alten, allzuschwammigen und feuchten oder madigen Exemplare aus. Wenn es geht, koche die Pilze noch am selben Tage an, dann halten sie sich besser.

Wer sich danach richtet, wird über Pilzvergiftung nicht zu klagen haben. Alle anderen Schutzmittel, Mitkochen eines Silberlöffels, einer Zwiebel usw. sind Unsinn und nutzen nichts.

Sammelt Hagebutten, Holunder- und Vogelbeeren. Zur Streckung der Brotaufstrichmittel eignen sich besonders als Beimischung für Marmeladen die Vogelbeeren, Holunderbeeren, und Hagebutten. Das Einsammeln dieser jetzt reifenden Früchte muß bei der Knappheit der Brotaufstrichmittel restlos geschehen.

Dörndorf. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatze unter gleichzeitiger Ueberreichung einer Ehrenurkunde für gut geleistete Patrouillengänge der Musketier Fritz Kordelle. Genannter ist ein Sohn des Stellenbesitzers und Fleischbeschauers Herrn Reinhold Kordelle von hier.

Suchomlinows Enthüllungen.

Der ehemalige russische Kriegsminister Suchomlinow, der unter Anklage gestellt ist, weil er im Verdacht steht, dem Reiche die Mittel zur Verteidigung unterschlagen oder sie mindestens mißbräuchlich und unzureichend verwendet zu haben, hat seinen früheren Freunden vom Vierverband einen üblen Streich gespielt. Im Laufe der Verhandlung hat er nämlich enthüllt, wie auf sein und seines Kollegen vom Äußeren, Sasonow, Betreiben die Mobilisation am vorletzten Julitage des Jahres 1914 ins Werk gesetzt und durchgeführt wurde. Das russisch-englisch-französische Unschuldsspiel ist damit endgültig und für immer zu Ende. Vor Gericht entwickelte sich diese Enthüllung über die Frage der Schuld am Kriege wie folgt:

Unter den 90 Zeugen für und wider Suchomlinow befand sich auch der Stabschef Januschkewitsch. Ihn fragte der Verteidiger (um damit Suchomlinows angezweifelte Kriegsbetriebsamkeit zu beweisen), ob ihm nicht der Zar am Mobilmachungstag telephonisch angewiesen habe, die Mobilmachung einzustellen oder wenigstens aufzuschieben. Januschkewitsch gab zu, daß ein solches Telephongespräch stattgefunden habe, der Zar habe aber nur angeregt, die allgemeine Mobilmachung in eine Teilmobilmachung der vier Südwestbezirke umzuwandeln. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab: Am 30. Juli 1914 hielt Januschkewitsch dem Zaren einen Vortrag und bestand auf der Gesamtmobilmachung, weil es nach seiner Meinung notwendig sei, die Haltung Rußlands nicht nur Österreich, sondern auch dem Deutschen Reiche klarzumachen. Der Zar unterzeichnete darauf den Befehl zur Gesamtmobilmachung. Diesen Ukas überbrachte Januschkewitsch der Ministerratssitzung.

Der Zeuge Januschkewitsch erklärte ferner, daß er noch am selben Tage, und zwar abends gegen 11 Uhr, vom Zaren telephonisch angerufen worden sei. Der Zar fragte ihn, wie weit es mit der Mobilmachung wäre, und ob man die allgemeine Mobilmachung nicht doch bloß durch eine Teilmobilisierung, die sich nur gegen Österreich richte, ersetzen könne. Januschkewitsch antwortete, die Mobilmachung sei bereits im Gange, und 400 000 Reservisten seien schon einberufen. Eine Abänderung wäre somit außerordentlich schwierig und könne zu einer Katastrophe führen.

Der Zar erwiderte, er habe ein Telegramm von Kaiser Wilhelm erhalten, der sich ehrenwörtlich verbürge, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland freundschaftlich bleiben würden, falls Rußland nicht die allgemeine Mobilmachung erkläre.

„Ich fuhr," sagte Januschkewitsch weiter aus, „nach diesem Telephongespräch mit dem Zaren zu Sasonow (dem Minister des Äußeren) und legte ihm meine Überzeugung dar, daß man jetzt die allgemeine Mobilmachung nicht aufheben könne. Es wurde daraufhin beschlossen, daß ich am kommenden Morgen dem Zaren einen neuen Vortrag halten solle. Dieser Vortrag fand statt, und nachmittags um 5 Uhr hatten Sasonow, Suchomlinow und ich in Petersburg eine Besprechung, die nur etwa 10 Minuten dauerte und mit dem Beschlusse endete, daß es nicht möglich sei, die allgemeine Mobilmachung zurückzunehmen."

Darauf bat der Angeklagte Suchomlinow sich zu der Aussage des Zeugen äußern zu dürfen. Er erklärte, daß der Zar ihn in der Nacht zum 30. Juli telephonisch angerufen und befohlen habe, die Mobilmachung aufzuheben. Das war ein direkter Befehl, der keine Einwendungen gestattete. Suchomlinow erklärte weiter: „Ich war von dem Befehl ganz benommen, die Mobilmachung war bereits erklärt, und wenn man sie hätte rückgängig machen wollen, so drohte eine Katastrophe. Weiß Gott, was da für ein Kladderadatsch herausgekommen wäre, und was in Rußland vorgehen würde, wenn man die Mobilmachung rückgängig machen wollte! Etwa eine halbe Stunde nach dem Telephongespräch mit dem Zaren klingelte mich Januschkewitsch an und sagte mir, der Zar habe ihm erklärt, daß die Mobilmachung eingestellt werden solle. Ich fragte Januschkewitsch, was er dem Zaren geantwortet habe. Januschkewitsch erwiderte, er habe dem Zaren gesagt, daß die Aufhebung der Mobilmachung technisch unmöglich sei, der Zar habe aber trotzdem befohlen, die Mobilmachung einzustellen. Januschkewitsch fragte mich, was er denn machen solle. Ich antwortete ihm: „Tun Sie nichts!"

Am nächsten Morgen log ich den Zaren an und erklärte ihm, die Mobilmachung werde nur in den Südwestbezirken vorgenommen. Dabei wußte ich, daß sie überall im vollen Gange sei und nicht aufgehalten werden könne. Glücklicherweise wurde an demselben Tage dem Zaren eine andere Überzeugung beigebracht, und mir wurde dann die Anerkennung für die glatte Durchführung der Mobilisierung ausgesprochen."

Nach dieser Bekundung Suchomlinows wurde nochmals General Januschkewitsch als Zeuge aufgerufen, um über seine Unterredungen mit dem deutschen Militärattaché am 29. Juli auszusagen. Januschkewitsch erklärte: „Ich gab dem deutschen Militärattaché das Ehrenwort des Generalstabschefs, daß zur Stunde — es war am 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, die Mobilmachung noch nicht erklärt worden sei. Dieses Augenblicks erinnere ich mich genau in allen Einzelheiten. Da der deutsche Militärattaché mir nicht glaubte, bot ich ihm an, ihm meine Erklärung schriftlich zu geben, was er indessen ablehnte. — Zu einer solchen schriftlichen Erklärung hielt ich mich für berechtigt, weil die Mobilmachung in diesem Augenblick tatsächlich noch nicht ergangen war, denn den Ukas darüber hatte ich noch in meiner Tasche. Sasonow hatte mir vorher gesagt, ich solle über die Sache lieber mit dem deutschen Militärattaché sprechen, als mit dem Botschafter Grafen Pourtalès, denn Sasonow war der Ansicht, daß sich Pourtalès doch alles nach seiner Art auslegen werde."

Es war aber nicht viel auszulegen. Die Tatsachen sprachen zu beredt. Ein seltsamer Zufall will es, daß ein Gestürzter, der den Abgrund vor sich sieht, in Verbitterung und vielleicht auch um Freiheit und Leben zu retten, den Schleier zerreißt, der über den Geschehnissen kurz vor Ausbruch des grauenvollen Völkerringens bisher gelegen hat. Und neben Suchomlinow erscheinen als Angeklagte dem Weltgericht die Drahtzieher des Vierverbandes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Der Weg zum Frieden ist noch lang."

Das Kopenhagener ‚Ekstrablad' schreibt: Wenn man eine Bestätigung der Auffassung haben wollte, daß der Weg zum Frieden noch lang ist, so braucht man nur das Friedensprogramm der englischen Arbeiterpartei sorgfältig durchzulesen und sich klar zu machen, welche unüberwindlichen Schwierigkeiten sich der Durchführung jedes einzelnen Punktes entgegenstellen. Die Männer, die mit einem solchen Vorschlag zur Konferenz kommen, bringen nicht den Frieden, sondern nur noch mehr Krieg; sie gießen nur Wasser auf die Mühlen Lloyd Georges und Wilsons. Wenn Deutschland halb in Feindeshand wäre, so hätte der Vorschlag eine gewisse Berechtigung. Aber Deutschland besitzt immer noch Hunderte von Quadratmeilen eroberten Landes in Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien und Rumänien! Daß man den Besiegten harte Bedingungen diktiert, ist eine Sache für sich, daß man aber dem Sieger seinen Willen vorschreiben will, ist doch wirklich die umgekehrte Welt!

*

Der „Geier" in amerikanischen Diensten.

Nach New Yorker Blättermeldungen ist der deutsche Kreuzer „Geier", der bekanntlich in Haway beschlagnahmt wurde, nachdem er von der Besatzung zur Verhinderung der Inbetriebnahme beschädigt worden war, jetzt wieder vollständig hergestellt und ausgerechnet unter dem Namen „Karl Schurz in Dienst gestellt worden.

*

1000 französische Geschütze bei Verdun.

Die ‚Times' meldet aus dem französischen Hauptquartier, daß während der letzten Kämpfe bei Verdun auf beiden Seiten der Maas übertausend französische Geschütze auf einer Frontbreite von 14 englischen Meilen tätig waren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Hauptausschuß des Reichstages hat sich bis zum 27. September vertagt, doch kann, wenn Wichtiges vorliegt, auch eine frühere Zusammenberufung erfolgen. In der letzten Sitzung wurde ein Antrag angenommen, der die Aufhebung der politischen Zensur, soweit sie nicht militärische Dinge streift, fordert.

* Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der preußische Landtag am 9. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen. Man nimmt als sicher an, daß ihm die Wahlreformvorlage sogleich unterbreitet werden wird. Mit einer Wiedereinbringung der vielumstrittenen Fideikommißvorlage rechnet man nicht mehr.

Polen.

* Der Rücktritt des polnischen Staatsrates ist nach einer Meldung Krakauer Blätter erfolgt wegen einer Verfügung des Generalgouverneurs von Beseler, durch die das polnische Schützenkorps aus der polnischen Wehrmacht ausgeschieden und der österreichisch-ungarischen Armee zur Verfügung gestellt wurde. — Es ist noch in frischer Erinnerung, daß ein erheblicher Teil der Legionäre die Ableistung des Fahneneides verweigerte und infolgedessen entwaffnet und in ein Internierungslager verbracht worden ist. Diese Maßnahmen haben anscheinend noch nicht genügt, um die durch die Zettelungen des früheren Legionskommandanten Pilsudski in der Legion verursachten Demonstrationsgelüste zu dämpfen, und so hat sich dann wohl General v. Beseler veranlaßt gesehen, einen Teil der Legionäre aus dem Gebiet des Generalgouvernements zu entfernen.

England.

* Ein Zeichen des steigenden Mangels an Lebensmitteln ist eine Meldung aus Amsterdam, wonach für Getreidefrachten von Australien nach England neutralen Reedern 300 bis 350 Schilling angeboten werden. (Also etwa 140 bis 190 Mark mehr als unser bisheriger Höchstpreis für Weizen und annähernd so viel, als jetzt eine Tonne Weizen in Amerika kostet.)

Rußland.

* Der Moskauer Nationalkongreß hat auf Antrag des Generals Kornilow mit gewaltiger Stimmenmehrheit beschlossen, den Familien der Soldaten, die an der galizischen Front gemeutert haben und dann zum Feind übergelaufen sind, jede materielle Unterstützung zu entziehen.

* Die russische Regierung hat umfassende Maßnahmen getroffen, um die Arbeiten des finnischen Landtages zu verhindern. Über ganz Finnland soll der Belagerungszustand verhängt werden. In allen Garnisonen sind große Truppenmengen zusammengezogen worden.

Amerika.

* Wie amerikanische Blätter berichten, ist die Forderung des Präsidenten Wilson, die Neutralen sollen ihren Handel mit Deutschland einstellen, wenn sie nicht auf die Zufuhr aus den Ver. Staaten verzichten wollen, nunmehr von Norwegen angenommen worden. Die norwegische Regierung hat sich restlos den amerikanischen Bedingungen unterworfen und dem

---

Der Schatzgräber.

Kulturgeschichtliche Erzählung von H. Gorne.

8] Nachdruck verboten.

Die Stirn des Oberst verfinsterte sich merklich und er hatte schon eine recht scharfe Antwort über die Einmischung der alten Frau auf der Zunge, aber ein Blick auf das schöne Mädchen, welches schmerzlich bewegt und offenbar von geheimen Kummer bedrückt schien, besänftigte den Offizier.

„Madame, es ist allerdings seltsam, wenn ein junges Mädchen sich um diese Zeit außerhalb ihrer elterlichen Behausung befindet. Aber ich möchte zehn Eide darauf schwören, daß ich das Fräulein vor knapp einer Stunde in einer sehr, sehr seltsamen Gesellschaft gesehen habe."

Ein leichter Schrei des jungen Mädchens ertönte und ohnmächtig sank sie in den Sessel zurück. Die alte Frau eilte ihr schnell zu Hilfe, indem sie dieselbe aufzurichten suchte.

„Sie sehen selbst, wie sehr Ihre Frage meine Nichte erschreckt hat, weil darin eine Beleidigung liegt."

„Von Beleidigung kann hier gar keine Rede sein, Madame. Gestehen Sie einfach, daß Ihre Nichte — ich hielt das Fräulein für Ihre Tochter, diese Nacht das Haus verlassen hat und ich bin zufrieden . . ."

„Das Haus verlassen? In tiefer Nacht — da weiß ich nicht, was ich darauf antworten soll?"

Die Stimme der alten Frau zitterte merklich, wie sie die Worte hastig hervorsprudelte, und daß sie nicht ganz der Wahrheit entsprachen, klang nur zu deutlich aus ihnen heraus.

Der Oberst und der Rittmeister sahen sich einen Augenblick an und schienen sich durch Zeichen mit den Augen verständigen zu wollen, da wurde wieder die Stubentür geöffnet und herein trat der Quartierwirt des Obersten, der kaum zu erkennen war, so hatte er sich eingehüllt.

Als er die hellerleuchtete Stube, und mitten darin die beiden Offiziere und dort das ohnmächtige Mädchen sah, da prallte er zurück, sodaß die Laterne seinen Händen entfiel.

„Was hat das zu bedeuten, Herr Oberst?" fragte der Eingetretene, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte.

„Wo sind Sie gewesen?" fragte der Oberst streng und richtete seinen Blick durchdringend auf seinen Quartierwirt.

„Darüber habe ich wohl Niemanden Rechenschaft zu geben," entgegnete dieser.

„Da befinden Sie sich im Irrtum, mein Herr," sagte der Oberst mit erhobener Stimme. „Ich denke, heute Abend ist es ihnen gelungen, mich noch einmal hinters Licht zu führen, zum zweiten Male nicht."

Der Oberst winkte seinem Begleiter und beide entfernten sich; draußen in der Hausflur sprachen beide noch einige Worte leise miteinander, dann stieg der Oberst mit schweren Schritten nach seinem Quartier die Treppe empor.

5. Kapitel.

Am andern Morgen befand sich der Quartierwirt mit seiner Frau und Nichte in tiefster Niedergeschlagenheit. Der Mann ging, die Hände auf den Rücken gelegt, in tiefem Sinnen auf und ab. Die alte Frau und das Mädchen sahen verweint aus und der Kaffee stand noch unberührt da.

„Wir haben weit größere Ursache, unser wirklich außerordentliches Glück zu preisen," sagte der Hausherr, „und brauchen deshalb durchaus nicht zu jammern, oder vielleicht gar zu verzagen."

Die Frau, welche eine kurze Pause mit Weinen gemacht, fing wieder an.

„Aber wozu soll dieses ganz überflüssige Wasser," schalt sie der Gatte aus. „Ist es nicht wunderbar, wie wir noch im letzten Augenblick den auf uns eindringenden Feinden entronnen sind und Aurora noch zur rechten Zeit zu Hause war."

„Wir werden noch früh genug Ursache bekommen für unser Schicksal zu zittern," entgegnete die Frau. „Der Oberst hat einmal Verdacht geschöpf und wird nicht eher ruhen, bis er hinter den Spuck gekommen sein wird."

„Verflucht auch, daß gerade dieser ins Haus

Ausfuhrverbot nach Deutschland zugestimmt. Dagegen betrachtet Schweden nach wie vor die Forderungen der Ver. Staaten als mit der Neutralität unvereinbar. In ähnlichem Sinne sollen sich die anderen Neutralen geäußert haben.

Wirtschaftssorgen unserer Feinde.

Die englischen Finanzblätter machen aus der schlimmen Wirtschaftslage des Weltreiches, das alle Verbündeten (außer Amerika) finanziell unterstützen muß, um sie bei guter Laune, d. h. beim Londoner Abkommen zu erhalten, kein Hehl. Dagegen versuchen andere Verbandsorgane, wahrscheinlich im Vertrauen auf Amerikas Geldunterstützungen, immer noch, die Wirtschaftslage des Verbandes als glänzend darzustellen. Wie liegen nun die Dinge in Wahrheit!

Frankreich, Weltbankier a. D., steht geldwirtschaftlich miserabler da als England; der übrigen Wirtschaft nach ist es in der gleichen üblen Verfassung. Der Rausch der Phrasen hat die Zeichnungslust nicht gestachelt. Gedeckt sind von den Kriegskosten durch langfristige Anleihen noch nicht 30 %. „Sieg" und „Vertrauen", die man den Kriegsanleihen vorgeheftet hatte, haben also ein Disagio von über 70 % ergeben. Der Noten-Umlauf hat die schwindelnde Höhe von bald 21 Milliarden Frank erklettert und will immer noch weiter hinauf. Die kommunalen Geldzettel überschwemmen das Land bis zur märchenhaften Höhe. Wie denkt man sich, daß Dädalos und Ikaros wieder herunterkommen?

Die Verschuldung Frankreichs an das Ausland gibt ein Sachkenner mit über 50 Milliarden an, und ein französisches Blatt (‚Journal des Debats') seufzt, daß bald die Hälfte, die volle Hälfte des ganzen Volkseinkommens von 33 Milliarden Frank nötig sei für die Deckung der Kriegsschuldverzinsung und der anderen regelmäßigen Kosten als Folgen des Krieges. Auf 275 Milliarden Frank wird das französische Volksvermögen geschätzt, 100 Milliarden Frank werden bis Ende d. Js. die unmittelbaren Kriegskapitalschulden betragen. Kohlennot und Ernährungsschwierigkeiten drosseln bereits die Gemüter. Dem Volk macht man weis: für die heiligsten Rechte der Menschheit, die aber doch niemand antasten wollte, bis eben der Verband sie zertrampelte.

Italien hat von seinen Kriegskosten nur ein Drittel durch langfristige Anleihen gedeckt, rund 20 Milliarden Lires stehen noch offen bei 85 Milliarden Lires Volksvermögen. Das will gemacht sein. Lebensmittelnot, Kohlennot und andere Nöte. Die Not ist das einzige, was ihm nicht fehlt. Ein trauriges Kriegsziel.

Rußland hat noch nicht den dritten Teil seiner Aufwendungen langfristig decken können. 14 Milliarden Rubel (Rubel! d. h. 28 Milliarden Mark) Notenumlauf sind bald erreicht; die Golddeckung ist unter dürftige 10 % noch herabgesunken; die Noten-Druckerei ist überlastet, und wir werden es der russischen Presse ausnahmsweise glauben können, wenn sie sagt, daß das Inland für Kriegsanleihen nicht aufnahmefähig mehr sei. Der Rubelwert ist nicht mehr weit vom Wert eines Frank. Brodelnde Gärung, Wirren an allen Ecken; aber an den Finanzen war nichts mehr zu verderben.

So und nicht anders ist der Hintergrund, auf dem sich die gespreizten Großmannsgesten des für alle Rollen eingespielten englischen Diktators grell abheben; linker Hand, rechter Hand rauchende Trümmer der Menschlichkeit, des Völker-Neutralitäts- und Blockaderechts, über allem die schwarzen Schatten der vergewaltigten nationalen Selbständigkeit neutraler Staaten.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Für die U-Boot-Spende sind bisher rund 9 Millionen Mark eingegangen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

— An der Spitze der letzten vom ‚Reichsanzeiger' veröffentlichten Liste der neuen Ehrenritter des Johanniterordens steht der Name des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Berlin. Da unter den jetzigen Verhältnissen die Bestattung der Leichen in Särgen dem Verband der Tischlermeister und Inhaber von Bestattungsanstalten Deutschlands sehr gefährdet erscheint, hat dieser Verband der Regierung die Errichtung von Kriegswirtschaftsstellen für Herstellung von Särgen nnd für Bestattungswesen dringend empfohlen. Diese Kriegswirtschaftsstellen sollen das Material für die Särge, die Arbeitskräfte für Herstellung der Särge und schließlich auch das Beerdigungspersonal bereitstellen.

Münster i. W. Eine Versammlung von Studentinnen hat beschlossen, in die Reihen der Munitionsarbeiterinnen einzutreten. Es sind bereits zwei Transporte nach Mühlheim a. d. Ruhr abgegangen.

Stettin. In Mackfitz bei Plathe ermordete ein kriegsgefangener Russe die Tochter des Besitzers Böttcher durch sieben Schüsse und versuchte dann Selbstmord zu verüben, der aber mißglückte.

Graudenz. Wegen Mordes an einem 25jährigen Soldaten wurde der Gemeindevorsteher Arndt aus Weißfelde verhaftet.

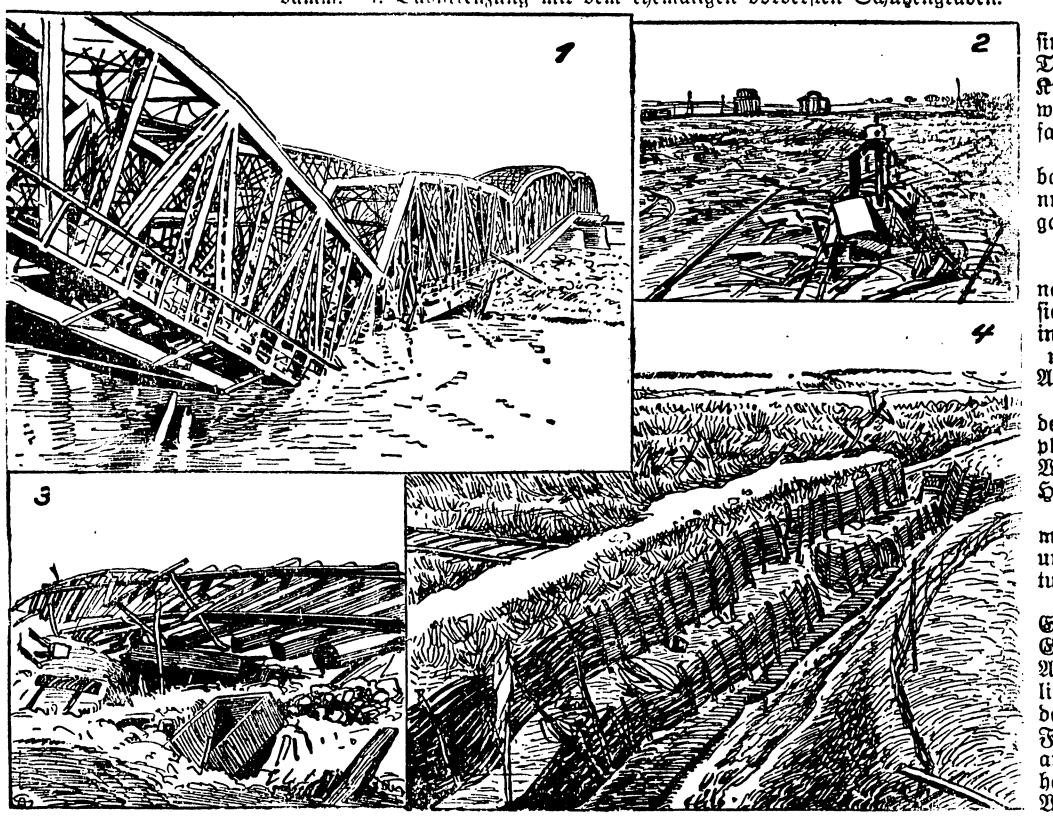
Wien. Hier soll demnächst die Gasthauskarte eingeführt werden. Danach sollen die Gastwirte von dem Gast keinerlei Bezahlung erhalten, sondern ihm nur gegen Vorweisung der Gasthauskarte die darauf bestimmten Speisen verabreichen. Diejenigen Personen, die auf Grund der Gasthauskarte in einem Gasthaus speisen wollen, teilen ihren Wunsch auf dem Bezirksamt mit und bekommen die Gasthauskarte gegen Hingabe ihrer Mehl-, Fleisch-, Kartoffel- und Fettkarten. Die Gemeinde übernimmt die Aufgabe, den Gastwirten je nach der Zahl der Gäste die entsprechenden Lebensmittel zuzuweisen.

Budapest. Der hier ansässige Matthias Mayerhof hatte sich in Wien aufgehalten und wollte mit einem Schnellzug der Ostbahn nach der ungarischen Hauptstadt zurückkehren. Er fuhr auf den Bahnhof und hatte als Gepäck einen Reisekorb, der außer Damenkleidern eine Anzahl Schmuckgegenstände im Werte von ungefähr 80 000 Mark enthielt. Den Korb übergab er beim Eintreffen im Bahnhofe einem Gepäckträger mit der Weisung, ihn in sein Schnellzugskupee zu bringen. Der Gepäckträger übernahm den Reisekorb und stellte ihn in der Gepäckhalle auf den Boden. Nur ganz kurze Zeit stand der Korb dort; als nun der Gepäckträger wieder nach dem Korb sah, war der Korb verschwunden. Ein Gauner hatte die kurzen Sekunden benutzt, um ihn zu stehlen.

Paris. Das Streichen des Eiffelturmes, das schon 1914 vorgenommen werden sollte, aber infolge des Krieges unterblieb, soll jetzt erfolgen. Für die Arbeiten ist eine Dauer von drei Monaten vorgesehen. Benötigt werden hierzu 20 000 Kilo Ölfarbe.

Deutsche Eisenbahntruppen in Galizien.

1. Gesprengte Brücke. 2. Trümmerhaufen eines früheren russischen Bahnhofes. 3. Explosionswirkung an einem Bahndamm. 4. Bahnkreuzung mit dem ehemaligen vordersten Schützengraben.



Die „Eisenbahner" sind verkehrstechnische Truppen, denen im Kriege außerordentlich wichtige Aufgaben zufallen. Sie halten die bestehenden Eisenbahnlinien in Ordnung, sind mit dem ganzen Innendienst des Eisenbahnbetriebes vertraut, namentlich aber sind sie unerreichte Meister in der Herstellung neuer Eisenbahnen. Auf dem ganzen ungeheuerlich ausgedehnten Kriegsschauplatz sind sie am Werke, unter ihren Händen erstehen neue Linien, die im modernen Kriege von unschätzbarer Bedeutung sind. So sehen wir auch unsere Eisenbahntruppen in Galizien bei ihrer Arbeit, die es ermöglicht, den kämpfenden Truppen an der Front alles, was sie an Kriegsbedarf nötig haben, in der schnellsten Weise zuzuführen.

Goldene Worte.

Tugend nennt ihr's, die Freude der anderen wie eigne zu fühlen,
Unermeßliches Glück scheint mir's und großes Talent.
Friedrich Hebbel.

Nicht die Talente, nicht das Geschick zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat; die Persönlichkeit ist's, von der alles abhängt. Goethe.

Elend, du weichst nimmer vom Leben des Menschen, das merk' ich;
Lehre die Wissenschaft mich, die mit Geduld dich erträgt.
Karl L. v. Knebel.

Das Leben ist dem Menschen von Gott gegeben, um es auf eine ihm wohlgefällige, pflichtgemäße Weise anzuwenden und im Bewußtsein dieser Anwendung zu genießen. W. v. Humboldt.

---

geschneit kommen mußte," wetterte der Mann. „So nahe am Ziele — ich bin fest überzeugt, wenn diese Nacht die Preußen nicht dazwischen gekommen wären, so hätten wir den Schatz gehoben. Aber noch hat er nicht den geringsten Beiweis, um gegen uns einschreiten zu können und das nächste Mal werden wir mit größerer Vorsicht vorgehen."

„Keine Macht der Erde wird mich bewegen, mich wieder an solchem Abenteuer zu beteiligen!" rief jetzt das Mädchen.

„Wie, Du wagst es mir zu trotzen, Du Undankbare habe ich nicht alles für Deinen Vater geopfert, weil er mir versprochen hat, mich mit Deiner Hilfe in den Besitz des Schatzes zu setzen, weil er ihn selber nicht erheben kann.

Der Hausherr fuhr fort: „Bin ich nicht mit eigener Lebensgefahr bis in sein Gefängnis gedrungen und habe ihm versprochen ihn zu befreien, sobald ich in den Besitz des Schatzes gelangt bin?"

Aurora hatte mit steigender Aufmerksamkeit zugehört. Ihre Wangen glühten und ihre Brust rang schwer nach Atem.

„Es hängt Unheil an dem Gold und an dem Goldgeschmeide, welches nicht einmal uns gehört," flüsterte sie kaum vernehmbar. „Muß nicht schon der junge Mann der mein Retter in höchster Not war, für seine gute Tat büßen?"

„Ho, jetzt fällt mir ein, Aurora, wie kam es den, daß Du vor mir und vor den Offizieren hier im Hause anlangtest. Du warst mit einem Male wie vom Erdboden verschwunden, als durch unzeitige Dazwischenkunft der Soldaten unsere Arbeit gestört wurde; ich glaubte schon, Du habest Dich im Walde verirrt; ich und Ephraim konnten Dich aber nicht suchen, wir mußten selbst darauf bedacht sein, daß wir fortkamen, ich war daher nicht wenig erstaunt, Dich zu Hause anzutreffen, heil und gesund."

„Wie ist das zugegangen?„ fragte jetzt auch die alte Frau.

„Ich weiß selbst nicht mehr recht, wie es zuging," erzählte Aurora. „Es ging alles so schnell, daß es mir wie ein Traum vorkommt. Ich war schon ein Stückchen in den Wald hineingerannt, als die Soldaten auf uns einströmten, und ich erreichte nach wenigen Minuten die Straße. Ich war mir nicht klar, wohin ich laufen sollte, zumal ich kaum imstande war infolge der Verletzung meiner Füße durch die Baumwurzeln und spitzen Steine, vorwärts zu kommen. Da ergriffen mich zwei Arme, im Moment erkannte ich nur, daß es ein Soldat war, der hinter mir hergelaufen kam und dieser trug mich bis in die Stadt."

„Nicht möglich?" entfuhr es den Lippen der beiden Alten.

„Und doch ist es so," fuhr Aurora fort. „Kurz vor den ersten Häusern hieß er mich ein wenig in den Schatten treten, hing mir seinen Mantel um die Schulter, stülpte mir seine Mütze auf das Haupt und begleitete mich, so unkenntlich gemacht, bis vor unser Haus, hier blieb er zurück, indem er mir dringend riet, ganz unbekümmert um den hier auf- und abschreitenden Posten getrost einzutreten und falls er mich anreden sollte, ihm keine Antwort zu geben, sondern flink in das Haus zu eilen, mich des Mantels und der Mütze zu entledigen und beides in eine Ecke zu werfen. Es ging aber glücklich vorüber, ohne angehalten zu werden kam ich ins Haus, einige Minuten später kam auch mein Retter und nahm seine Sachen in Empfang."

„Dieser uneigennützige Freund verdient es, glänzend belohnt zu werden; sobald wir den Schatz gehoben haben, soll er einen Anteil erhalten, der ihn für seine künftige Lebenszeit aller Sorgen überhebt," sagte der Schatzgräber.

„Ach, ich denke, dahin wird es wohl nicht kommen," unterbrach ihn Aurora. „Ich denke nur mit Schrecken an die verflossene Nacht."

„Auch ich habe eine unbeschreibliche Angst und zweifele daran, daß es gelingen wird, den Schatz aufzufinden," mischte sich die alte Frau ins Gespräch. „Und um den wackeren Soldaten, der nun eine strenge Strafe erhalten wird, tut es mir leid."

„Ach Unsinn, den Kopf wird es im nicht kosten," entgegnete ihr Gatte.

(Fortsetzung folgt.)

Neuordnung der Butterpreise.

Durch Verordnung über die Preise für Butter vom 25. v. M. ist die Preisregelung für Butter neu vorgenommen worden, um einem weiteren Sinken der Milch- und Buttererzeugung für den kommenden Winter vorzubeugen. Zu einer allgemeinen Erhöhung der Grundpreise liegt ein Bedürfnis nicht vor, nur für diejenigen Landesteile, in denen insbesondere der Mangel an geeigneten Futtermitteln ein Auskommen mit dem bisherigen Grundpreise ausschließt, erschien eine Erhöhung innerhalb bestimmter Grenzen geboten. Die Preisbemessung soll lediglich die Frischmilchversorgung der großen Bedarfsgebiete zu angemessenen Preisen fördern.

In der Verordnung ist die Unterscheidung in drei Klassen Handelsware durch eine solche in zwei Klassen ersetzt worden. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, von den Grundpreisen abweichende Höchstpreise für die einzelnen Landesteile festzusetzen. Es darf aber der Butterherstellerpreis ein bestimmtes Verhältnis zum Milcherzeugerpreis nicht überschreiten, und ferner soll er nicht drei Mark für ein Pfund überschreiten. Das Preisverhältnis zwischen Milch und Butter ist so festgesetzt, daß der Butterpreis für ein Pfund nicht mehr als das Achtdreiviertelfache des Preises für einen Liter Vollmilch betragen darf. Endlich sieht die Verordnung die Festsetzung von Einheitspreisen für den Butterverkauf in den Bedarfsgebieten vor, sodaß hier im Verkehr nicht mehrere Butterpreise nebeneinander vorkommen können. Die Zuschläge, die sich auf dem Wege von dem Butterhersteller zum Verbraucher ergeben, werden in der bestehenden Höhe belassen.

Diese Neuordnung der Butterpreise wird uns eine Erhöhung der Butterpreise bringen, eine bessere Erfassung von Milch und Butter in den Erzeugungsgebieten gewährleistet sie nicht. Wir haben kürzlich gezeigt, daß die Milch- und Butterknappheit in der Abkehr der Landwirte von den Molkereien und dem Selbstbuttern der Erzeugern begründet liegt. So lange hierin nicht Wandel geschaffen wird, wird die Frischmilchversorgung der großen Bedarfsgebiete unzureichend und der Schleichhandel mit Butter in alter Blüte bleiben.

Aufhebung des Verbots der Drahtheftung. Bücher und Hefte zur Benutzung in den Schulen dürfen nicht mit Draht geheftet werden. Bei der jetzigen Knappheit an Baumwoll- und Leinennähfäden ist es nicht möglich, diese Anordnung durchzuführen. Der Unterrichtsminister hat deshalb jetzt das Verbot der Drahtheftung aufgehoben. Es gilt dies vorläufig für die Dauer des Krieges und das nächste folgende Jahr.

Kartoffeln

werden auf **Lebensmittelmarke 25** am Mittwoch, den 5. d. Mts. von den hiesigen Verkaufsstellen verabfolgt.

Auf den Kopf entfallen 7 Pfund.

Personen, die Selbsterzeuger von Kartoffeln sind, haben auf Verabfolgung von solchen durch die Verkaufsstellen keinen Anspruch.

Hundsfeld, den 3. September 1917.

Der Magistrat.

Teigwaren oder Graupe

werden auf **Lebensmittelmarke 26** am Mittwoch, den 5. d. Mts. von den hiesigen Verkaufsstellen verabfolgt.

Auf den Kopf entfallen 250 Gramm.

Hundsfeld, den 3. September 1917.

Der Magistrat.

Schmerzliche Erinnerung

an dem Todestage meiner teuren, unvergeßlichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter und Großmutter

Frau Christiane Zöllner

geb. **Hubrich**

geb. den 23. 10. 1857, gest. den 2. 9. 1916.

Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Tränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, liebe Gattin, Mutter, nach.
Ein Jahr ist hin, Du ruhst in Frieden,
Doch unser Herz vergißt Dich nie;
Dich zu verehren bleibt uns heilige Pflicht!
Wir ahnten nicht die Scheidestunde,
Drum um so bittrer war die Schmerzenskunde,
Zu schnell entrissen unserm Bunde
Das teure Gattin-, Mutterherz.
Ja das Herz will uns noch brechen,
Daß kein Wort wir konnten sprechen
Vor dem Tode noch mit Dir.
„Ich werd' doch nicht schon sterben müssen?"
Das waren Worte noch von Dir;
Du hofftest auf gesundes Wiedersehen,
Doch ist dies leider nicht geschehn.
Nun, wir wollen dir die Ruhe gönnen,
Wenn das Herz auch klagt und weint,
Leiblich kann der Tod wohl trennen,
Doch im Tode sind wir vereint.
Drum schlafe wohl, geliebte Gattin,
Schlafe, gute Mutter Du!
Deiner wollen wir gedenken,
Bis auch uns man trägt zur Ruh.

Bischwitz, Breslau, Brokotschine,
den 2. September 1917.

Gewidmet von Deinem tieftrauernden Gatten

Ernst Zöllner

und Deinen dankbaren Kindern.

Am 3. August 1917 starb infolge Kopfschusses den Heldentod fürs Vaterland unser inniggeliebter, braver Sohn, Bruder und Neffe

der **Jäger**

Adolf Heinzelmann

im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Sacrau, den 3. September 1917

Die tiefbetrübten Eltern
nebst Schwestern
u. Bruder Fritz, z. Zt. im Felde.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiederseh'n,
Viel größer sind nun unsre Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann gescheh'n.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Den geehrten Bürgern von **Hundsfeld, Breslau** und **Umgegend** die ergebenste Mitteilung, daß wir den uns gehörigen

Gasthof zum „Gelben Löwen"

in **Hundsfeld**

von nun an selbst in die Hand nehmen, in der Hoffnung alle unsern werten Gäste mit größter Aufmerksamkeit zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig machen wir unsere werten Gäste auf unser großes **Warenlager** aufmerksam.

Spezialität:

Garantiert naturreine Weine!

Um gütigen Zuspruch bitten

Hermann und Beate Kabus

Hundsfeld und Paulsdorf, Kreis Namslau.

MÖBEL

Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze **Wohnungs-Ausstattungen** bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

OTTO BORDAG BRESLAU, Matthiasstraße 111 vis-à-vis der Kreuzburgerstraße Haltestelle der elektrischen Bahn

---

Buchbinderarbeiten

jeder Art

nimmt an

Franz Otto, Buchdruckerei

Amtliche

Bezugsscheinformulare A[I] u. B[I]

hält vorrätig

Franz Otto, Buchdruckerei

Hundsfeld, Breslauerstraße 22.

M.-G.-V. „Concordia."

Morgen Donnerstag

Uebung.

Der Vorstand.

Kaninchen- u. Geflügel-züchterverein

Hundsfeld und Umgegend.

Mittwoch, den 5. September cr. abends **8** Uhr.

Monats-Versammlung

bei Thiele.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Gesucht

zum 1. 10. 17 in Hundsfeld oder Sacrau eine möblierte oder unmöblierte 2- oder 3-Zimmerwohnung mit Küche und Burschengelaß. Offerten unter **A 93** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Fast neuer

Füllofen

billig zu verkaufen

Stöber, Pachterei

Dörndorf.

Eine

Wohnung

ist zu vermieten bei

August Augsburg

Sacrau, Marienhoferstraße 3.

Jagdpatronen

rauchlos

Cal. 12 und 16

$2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, und 4

hält stets vorrätig.

Auch ist ein gebr. guterhaltener **Göpel** billig zu verkaufen.

Bruno Riedel

Fahrrad- u. Maschinenhandlung

Hundsfeld.

Eine starke

Kalbskuh

mit Kalb und 1 junges Bullchen steht am 5. September bei Gastwirt **Wiehl** in Langewiese bei Sibyllenort zum Verkauf.

Ausgekämmte :: Haare ::

kauft jeden Posten; auch werden **sämtliche künstl. Haararbeiten** angefertigt wie: Zöpfe, Teile, Unterlagen, sowie Haarketten, Broschen und Ringe zu Gelegenheitsgeschenken und Andenken.

Paul Maiwald

Frisörgeschäft, **Hundsfeld.**

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.